

Januar • März 2010

liszt festival
raiding



- Liederabend
mit Herbert Lippert
- Martin Haselböck
im Interview
mit Daniel Wagner
- Johannes & Eduard Kutrowatz
im Gespräch mit Martin Kienzl
- Elena Denisova im Interview
mit Ludwig Flich
- Portrait: Dezső Ránki
& Rudolf Buchbinder

29. - 31. Januar 2010
19. - 21. März 2010

magazin

www.lisztfestival.at

Sehr geehrte Damen und Herren!



Das Liszt Festival in Raiding ist ein wichtiger Teil des Kulturjahres nicht nur im Mittelburgenland, sondern auch ein Fixpunkt im Burgenländischen Kultursommer. In den vier ersten Saisons im Lisztzentrum hat sich das Festival äußerst gut entwickelt, sodass wir 2010 mit vier Blöcken im Jänner, März, Juni und Oktober einen Schritt weitergehen wollen. Es werden also alle vier Jahreszeiten bespielt.

Mit erstklassigen Pianisten, außergewöhnlichen Ensembles, Meistern der Stimme und genialen Grenzgängern bietet das Liszt Festival Raiding ein umfassendes Programm vom Klavierabend über Kammermusik und Liederabende bis hin zu Orchesterkonzerten, die sich auf schöpferisch innovative Art mit dem Werk von Franz Liszt auseinandersetzen.

Helmut Bieler
Kulturlandesrat des Burgenlandes

Liszt Festival Raiding 2010

29.1. Wiener Akademie & Martin Haselböck
30.1. Herbert Lippert & Eduard Kutrowatz
31.1. Rudolf Buchbinder

19.3. Klavierduo Kutrowatz & Anton Mühlhofer
20.3. Elena Denisova & Gustav Mahler Ensemble
21.3. Dezső Ránki

23.6. Elisabeth Kulman & Eduard Kutrowatz
24.6. Alexei Kornienko & Moskauer National Quartett
25.6. Andrei Gavrilov
26.6. Vienna Horns & Ulrich Reinthaller
27.6. Roland Batik Trio

21.10. Paul Gulda & Ciganski Diabli
22.10. Klavierduo Kutrowatz
23.10. Wiener Akademie & Martin Haselböck
24.10. Brein's Liszt Cafe: ClassXXX

raiding@lisztzentrum.at • www.lisztfestival.at

www.waldquelle.at

Waldquelle

Einfach Ihre Natur!

The advertisement shows two young girls hugging in a field of yellow daisies under a clear blue sky. In the foreground, three bottles of Waldquelle water are displayed: one with a pink label (Süßholz), one with a blue label (Süßholz), and one with a green label (Süßholz). A large green leaf with water droplets is positioned next to the bottles.

Editorial

Liszt Festival Raiding 2010 – ein 4-Jahreszeiten-Ereignis!

Mit seinem gigantischen Oeuvre zählt Franz Liszt zu den historisch bedeutendsten Komponisten und herausragendsten Künstlerpersönlichkeiten der Musikgeschichte. Das Liszt Festival Raiding will die ungeheure Bandbreite, Vielseitigkeit, Genialität und Virtuosität seiner Musik dem Publikum am Geburtsort Raiding näher bringen.



Im Jahr 2010 beschreitet das Liszt Festival Raiding neue Wege: das Festival wird zu einem 4-Jahreszeiten-Ereignis, das sich nunmehr im Januar, März, Juni und Oktober seinen zahlreichen Freunden und begeisterten Anhängern mit einem hochkarätigen Konzertprogramm präsentiert: Mit erstklassigen Pianisten, außergewöhnlichen Ensembles, Meistern der Stimme und genialen Grenzgängern bietet das Liszt Festival Raiding ein umfassendes Programm vom Klavierabend über Kammermusik, Liederabenden und Orchesterkonzerten bis hin zu grenzüberschreitenden Konzerten, die sich auf schöpferisch-innovative Art mit dem Werk von Franz Liszt auseinandersetzen.

Ebenso nimmt ein absolut epochales Projekt im Jahr 2010 seinen Ausgangspunkt: Beim Orchesterprojekt „The Sound of Weimar“ mit der Wiener Akademie unter Martin Haselböck erklingen im Zeitraum 2010-2012 in sieben Konzerten sämtliche Orchesterwerke von Franz Liszt in der originalen Orchesterbesetzung der Uraufführungen in Weimar von 1849-1860 live im Lisztzentrum Raiding! Mit dem Liszt Festival Raiding 2010 beginnen somit bereits die Vorbereitungen auf das große Jubiläumsjahr 2011 anlässlich des 200. Geburtstages von Franz Liszt – © LISZTOMANIA 2011!

Wir freuen uns auf die großartige Herausforderung, Franz Liszt aus unserer Sicht präsentieren zu können und begrüßen Sie herzlich beim 4-Jahreszeiten-Festival 2010 in Raiding!

Johannes und Eduard Kutrowatz
Intendanten Liszt Festival Raiding

Inhalt

- 4 **The Sound of Weimar – natürlich in Raiding!**
Daniel Wagner im Interview mit Martin Haselböck
- 6 **Ich bin ein Bühnenmensch!**
Herbert Lippert im Gespräch mit Thomas Mersich
- 8 **Happy Birthday Franz Schubert!**
Rudolf Buchbinder im Portrait
- 10 **Lisztomania in Raiding**
Martin Kienzl im Interview mit Johannes & Eduard Kutrowatz
- 12 **Die Klangzauberin und ihre vier Primadonnen**
Elena Denisova im Gespräch mit Ludwig Flich
- 14 **Liszt-Raritäten aus ungarischer Hand**
Dezso Ránki im Interview mit Thomas Mersich
- 16 **Franz Liszt: Das Gesamtwerk für Orchester 2010 – 2012**
Die Wiener Akademie & Martin Haselböck live im Lisztzentrum Raiding

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Franz Liszt Gesellschaft Burgenland

Geschäftsführung:
Dr. Josef Wiedenhofer

Intendanz Liszt Festival Raiding:
Johannes & Eduard Kutrowatz

Redaktion:
Mag. Thomas Mersich MAS

7321 Raiding, Lisztstraße 46
Tel.: +43-(0)2619-51047
Fax: +43-(0)2619-51047 – 22
raiding@lisztzentrum.at
www.lisztfestival.at

Sponsoren, Förderer & Partner



Medienpartner

The Sound of Weimar - natürlich in Raiding!

Daniel Wagner im Interview mit Martin Haselböck

In den nächsten zwei Jahren bringen Sie Liszts gesamtes Orchesterwerk in Raiding zu Gehör. Was steckt dahinter?

Liszts Schaffen wurde schon zu seinen Lebzeiten unglaublich schlecht gemacht und vieles hängt ihm bis heute nach: er soll beispielsweise schlecht instrumentiert haben und ließ das angeblich andere für sich erledigen. Beim Anhören wird sich das und vieles mehr mit Garantie als böses Gerücht entpuppen. Wer mit uns auf Klangreise geht, entdeckt den ungeheuer lebendigen, speziellen Komponisten, der bis in die Frühmoderne prägend war. Jeder kennt Liszt als Tastentiger, er ist ja ein sehr bekannter Künstler; seine Werke, speziell die Orchesterwerke, müssen aber nach wie vor entdeckt werden.

Konkret nachgefragt: Was gibt es da alles zu entdecken?

Blitzende Orchesterfarben mit einem großen Apparat, der von der Basstuba bis zur Piccoloflöte ständig schillert! Schlagzeug, Bleche, spezifische Akzente, mit denen er Gefühle schonungslos wiedergibt. Liszt versucht gar nicht „edel“ oder „klassisch“ zu sein. Er zeigt uns bis in die heutige Zeit, in der alles gleich klingt, immer noch neue Facetten.

Warum ist Liszts Orchesterwerk dann so in Vergessenheit geraten?

Man muss sich vorstellen: schon zu Lebzeiten war Liszt so modern, dass die Ablehnung der Konservativen gegen den Komponisten enorm war – genauso groß übrigens, wie ihn alle als Pianisten bewunderten. Johannes Brahms, sein Schützling, schlief bei der h-Moll Sonate demonstrativ ein! Oder die Blamagen

Ab Beginn des Liszt Festivals Raiding 2010 über das große Liszt-Jahr © LISZTO-MANIA 2011 bis schließlich 2012 bringen Martin Haselböck und seine Wiener Akademie – Originalklangorchester von Weltruf – das gesamte Orchesterwerk von Franz Liszt zur Aufführung. Sieben spannende Konzertabende über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren bedeuten jede Menge Entdeckungen, Überraschungen und manch Abrechnung mit der Gerüchteküche.

bei den Jubiläumskonzerten zu Mozarts 100. Geburtstag in Wien: Liszts Freundin Clara Schumann hat sich geweigert, unter ihm als Solistin aufzutreten. Der gefürchtete Kritikerpapa Eduard Hanslick beschrieb nach einem dieser Konzerte die Mozart-Symphonie nach der Prometheus-Dichtung „...als wäre ein Frühlingshauch durch eine muffige Stube gezogen...“. Die Lobby des „Zukunftsmusikers“ Liszt war nicht stark genug, und nach zwölf Jahren Weimar zog er sich als enttäuschter Abbé nach Rom zurück.

Am Klavier ist die Liszt-Renaissance abgeschlossen. Von Raiding aus läuten Sie im Weimarer Originalklang die Orchester-Renaissance ein. Was versteht man unter diesem „Sound of Weimar“?

Das Orchester am Hof in Weimar war schlank besetzt – Liszt standen in zwölf Jahren Kapellmeistertätigkeit immer nur acht erste Geigen zur Verfügung. Mit gerade einmal 48 Musikern hat er dort Uraufführungen mit Richard Wagners Werken realisiert. Er hat Hector Berlioz eingeladen, seine Werke erstmalig



vorzustellen. Er brauchte kein Riesenorchester an diesem Ort für die echte Avantgarde. Das Stadttheater war außerdem ein Experimentierfeld für den Instrumentenbau. Liszt inspirierte die Leute, stärkere Instrumente zu entwickeln und zu verwenden. Er brachte Exoten wie die Tuba ins Orchester – die gab es vorher nur in der Militärmusik. Aber unsere wissenschaftliche Arbeit mit den Universitä-

können; in einem Saal, der laut Kritiker angeblich nicht für Orchestermusik gebaut wurde. Was überhaupt nicht stimmt, denn man hört sich hier ganz glasklar, ohne dass es zu grob wird. Trotzdem hat man die Idee einer Aura: der Klang, der rundherum entsteht, wird vom Saal getragen. All das Holz, das den Saal umgibt, wirkt wie eine zweite Instrumentenhaut, die ständig mitschwingt.

Raiding 2010 eröffnen Sie dann aber mit viel Schubert. Zwei Tage vor seinem Geburtstag am 31. Jänner klingt das logisch – was hat er mit Liszt zu tun?

Die vier wichtigsten Komponisten für Liszt waren Bach, Mozart, Beethoven und Schubert. Als ein Pionier beim Entdecken des vergessenen Schubert hat er viele seiner Lieder für Klavier eingerichtet. In den orchestrierten Schubert-Märschen wird man hören: da herrscht überhaupt keine Willkür von Liszt, das sind respektvolle, originalgetreue Bearbeitungen. Das ist purer Schubert. Auch das übrige Programm hat viel mit ihm zu tun: hier das Element des Aufgebens, in den Märschen genauso da wie in der „Unvollendeten“ oder in dem Nachtstück schlechthin, „Les Morts“. Diese erste der drei Traueroden schrieb Liszt 1860 kurz nach dem Tod seines Sohnes Daniel. Der junge Mann war der Tuberkulose erlegen, und der berühmte Vater hatte ihn eigentlich immer vernachlässigt. Er hat in der Ode seine ganz persönliche Trauer aufgearbeitet. Die hat hörbar mit Schuberts letzter Symphonie viel gemein: von der Tonart über die Stimmführung bis zur Einstimmigkeit der Basslinien. Aber nicht nur der Tod, auch das Leben hatte bei Schubert genau wie bei Liszt einen hohen Stellenwert.

Wenn man dann die beiden Mephisto-Walzer auf dem Programm sieht, denkt man – zumindest bei dem ersten Walzer aus den Episoden über Lenas „Faust“ – zwangsläufig an Erotik. Ein ganz schön obszönes Werk...

Genau, die erotische Seite der beiden Komponisten verbinden wir einerseits mit einem Tanz aus der Walzer-Dynastie: Johann Strauß

Vater und sein Sohn Schani verehrten beide Liszt, das beweist auch das gewidmete Werk. Und natürlich mit den beiden wilden Mephisto-Walzern. Der erste, der „Tanz in der Dorfschenke“ ist ja wirklich sehr unanständig. Wie Liszt hier ganz offen den Tanz bis zur Ekstase hochpeitscht, wie er bestimmt auch exhibitionistisch am Pult agierte. Da steigt den Hörern noch heute die Schamesröte in die Gesichter, das ist selbst für die Gegenwart ganz schön modern.

Wo sehen Sie die Zukunft des Liszt Festivals Raiding?

Wir hoffen, dass wir mit unserem siebenteiligen Orchesterzyklus mithelfen können, das Liszt Festival Raiding noch mehr international zu positionieren – vor allem in Hinblick auf das große Liszt Jahr „Lisztomania 2011“.

Freitag 29. Januar 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

„Orchesterkonzert: Die Unvollendete“
Wiener Akademie
Leitung: **Martin Haselböck**

F. Liszt: Trauerode I „Les Morts“

F. Liszt: Episode I aus Lenas „Faust“

F. Liszt: Mephisto Walzer Nr.2

(Fassung für Orchester)

F. Schubert: Sinfonie h-moll „Unvollendete“
D 759

F. Schubert: aus den 4händigen Märschen:
3 Märsche op.40/54/121

(Fassung für Orchester von Franz Liszt)

J. Strauß: „Abschieds-Rufe“ Walzer op.179

(Herrn Doctor Franz Liszt ehrfurchtsvoll gewidmet)

Karten: € 59,- / 49,- / 39,- / 29,-

Tel: +43-(0)2619-51047

raiding@lisztzentrum.at

www.lisztfestival.at



ten Weimar und Graz ist nicht das Wichtigste für die Besucher. Für die Zuhörer steht das Ergebnis im Mittelpunkt: ein klarer Klang, der durch die alten Instrumente viel runder und weicher wird. Das alles ist der „Sound of Weimar“.

Eigentlich könnte man diesen Klang dann auch „Sound of Raiding“ nennen?

Das ist wirklich eine tolle Möglichkeit in seinem Geburtsort. Wir hatten das Glück, als erstes großes Orchester in Raiding spielen zu

Ich bin ein Bühnenmann

Herbert Lippert im Gespräch mit Thomas Mersich

Herr Lippert, Sie sind heuer erstmals zu Gast beim Liszt Festival in Raiding und haben für Ihren Liederabend ein wunderbares Programm zusammengestellt: Zu Beginn hören wir gleich eine Auswahl der schönsten Lieder von Franz Schubert!

Schubert ist für jeden Sänger das Non plus ultra. Ich persönlich bin schon seit meiner Ju-

Sie werden es mir nicht glauben, aber in Raiding singe ich zum ersten Mal in meinem Leben Lieder von Franz Liszt auf der öffentlichen Bühne. Dementsprechend groß sind meine Neugierde und meine Freude darauf. Liszt hat sich bei seinen „Französischen Liedern“ sehr stark von der Lyrik Victor Hugos inspirieren lassen. Da ich in der Schule

gang seiner Liebe zu seiner schönen Cousine Amalie widerspiegelt.

Schumann hat mit der „Dichterliebe“ den Höhepunkt des romantischen Kunstlieds geschaffen, obwohl er den Liederzyklus innerhalb von nur acht Tagen vollendete. In meiner Studienzeit habe ich eine Unmenge an Büchern gelesen. Darunter auch Heinrich



Herbert Lippert, einer der führenden Tenöre unserer Zeit, versteht es meisterlich sowohl auf den internationalen Opernbühnen als auch auf dem Konzertpodium sein Publikum zu begeistern. Mit Liedern von Schubert, Liszt und Schumanns Liederzyklus „Dichterliebe“ gastiert er beim Liszt Festival mit Werken, die Geschichten von Goethe, Victor Hugo und Heinrich Heine erzählen und mit ihren Worten die Seelen der Menschen berühren. Als Partner steht ihm dabei Eduard Kutrowatz am Klavier zur Seite.

gend durch meine Mitwirkung bei den Wiener Sängerknaben mehr als 40 Jahre lang intensiv mit Schubert verbunden und habe seine Lieder bereits unzählige Male gesungen. Deshalb ist uns die Auswahl der Lieder für das Konzert in Raiding sehr schwer gefallen. Eduard Kutrowatz und ich haben schließlich einige der bekanntesten und vor allem die romantischsten Lieder ausgewählt, damit wir von hier den Bogen zu Franz Liszt und Robert Schumann spannen können.

Anschließend an Schubert folgen französische Lieder von Franz Liszt nach Gedichten von Victor Hugo.

acht Jahre lang Französisch-Unterricht hatte, tue ich mir hier sehr leicht mit der Verständlichkeit und der Textdeutung der Lieder – obwohl es durchaus international auch üblich ist, wenn Sänger z.B. Opernrollen nur phonetisch lernen. Das habe ich selbst bereits des Öfteren – wie z.B. beim „Eugen Onegin“ oder bei Janaceks „Jenufa“ selbst gemacht – eine ungeheure Anstrengung!

Als Höhepunkt folgt im zweiten Teil des Konzertes Robert Schumanns „Dichterliebe“. Ein weltberühmter Liederzyklus – komponiert nach Gedichten von Heinrich Heine, der die Gefühlsaufruhr und den enttäuschenden Aus-

Heines „Buch der Lieder“, die Vorlage für die „Dichterliebe“. Das Buch liegt bei mir daheim seit damals am Nachtkastl und ich lese es immer wieder. Sowohl Heine als auch Schumann waren beide liebeskummergeprüft, die „Dichterliebe“ kann also bei beiden durchaus als autobiografisches Werk gesehen werden.

Sie zählen international zu den gefragten Tenören unserer Zeit und sind sowohl im Konzert- als auch im Opernfach zu Hause. Welchen Stellenwert haben Liederabende in der heutigen Zeit und welchen Platz nimmt das Lied in Ihrem Repertoire ein?
Ob Lied oder Oper – ich persönlich habe keine

nensch

Prioritäten. Als Allrounder bin ich dem sog. Spezialistentum immer mit großer Skepsis begegnet. Als Student habe ich wie alle anderen mit dem Liedgesang begonnen und habe mir inzwischen ein großes Repertoire erarbeiten können. Seit damals ist im Konzertbetrieb jedoch eine meiner Meinung nach zu starke Spezialisierung und eine Hochstilisierung des Liedgesangs zu beobachten: Wenn ich zurück denke: Walter Berry oder Peter Schreier – wie herzerfrischend die beiden noch Liederabende gestaltet haben! Aber die Liedkunst ist für den Sänger natürlich die höchste, denn die Ausdrucksmöglichkeiten sind hier am vielfältigsten.

Und welche Bedeutung würden Sie den Liedern von Franz Liszt beimessen?

Natürlich nehmen Liszts Lieder – was das romantische Lied betrifft – einen ganz bedeutenden Stellenwert in der Musikgeschichte ein. Auch wenn bei Franz Liszt die Gattung Lied nicht unmittelbar im Zentrum seines Schaffens stand, so hat er zwischen 1839 und 1884 doch fast 80 Gedichte vertont! Und obwohl sie vom Klavier aus komponiert worden zu sein scheinen, ist die Melodik seiner Lieder oft deutlich kantabler als etwa bei Schumann. Liszt hat sich Zeit seines Lebens jedoch wenig um die Verbreitung seiner Lieder gekümmert, und das, obwohl er es sehr wohl verstand, seine Werke zu propagieren.

Beim Liederabend in Raiding werden Sie vom Intendanten Eduard Kutrowatz am Klavier begleitet. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit ihm?

Edi und ich kennen uns bereits seit über 20 Jahren und musizieren gemeinsam seit mehr als 10 Jahren. Wir sind absolut auf der gleichen Wellenlänge was die Musik, aber auch den Wein betrifft. Bei der Interpretation sind wir uns schnell einig. Er ist ein fabelhafter Partner, der mit dem Sänger voll harmoniert und am Klavier stets mitatmet.

Sie arbeiten aber auch viel mit Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Franz Welser-Moest, Riccardo Muti, Zubin Metha oder Seiji Ozawa zusammen. Als Ihre großen Förderer nennen Sie jedoch Sir Georg Solti und Wolfgang Sawallisch. Was kann man von diesen Weltstars als Sänger lernen?

Sir Georg Solti und Wolfgang Sawallisch haben das aus mir gemacht, was ich heute bin. Ich habe den beiden meine Karriere zu verdanken. Bei Georg Solti konnte ich ein Jahrzehnt fast durchgehend bis zu seinem Tode einem stetigen Engagement nachgehen: Er hat mich als lyrischer Tenor für die verschiedensten Rollen engagiert: ob als „Don Ottavio“ in Mozarts „Giovanni“, als „David“ in Wagners „Meistersinger“ oder in Haydns „Schöpfung“ – ich sang praktisch bei allen seinen Produktionen und CD-Aufnahmen mit. Bei Wolfgang Sawallisch war es genau gleich: eine über 17 Jahre dauernde stetige Zusammenarbeit!

Von 1995-2007 haben Sie sich aus dem Opernbetrieb sehr zurückgezogen, obwohl Sie damals mit dem Grammy Award ausgezeichnet wurden. Wieso haben Sie sich trotz großer Erfolge im Opernfach so rar gemacht?

Der Hauptgrund waren die intensiven Probe- und Spielzeiten an den amerikanischen Opernhäusern, die sich mit meinem Familienleben nicht mehr vereinbaren ließen. Wenn Sie z.B. bei einer Produktion an der Chicagoer Oper 5-6 Wochen durchgehend proben und dann noch 3 Wochen Vorstellungen singen, sind Sie mindestens 9 Wochen unterwegs. Das ist eben der große Nachteil vom Stagione-Betrieb, der im Gegensatz zu Wien an internationalen Häusern allgemein üblich ist. Ich habe fünf Kinder, die auch einmal Zeit mit ihrem Vater verbringen möchten. Rückwirkend gesehen war es eine sehr schöne und angenehme Zeit für mich! Als ich jedoch vor zwei Jahren wieder zur Bühne zurückkehrte, wurde mir wieder bewusst, wie sehr ich die Bühne liebe. Ich bin ein Bühnenmensch und ich brauche die Bühne!

In einem Ö1-Interview anlässlich der Beendigung Ihrer Bühnenpause in Wien outeten

Sie sich als „Naturburschen“. Wie dürfen wir dies verstehen?

Also eigentlich bin ich nicht der Typ, der lange Spaziergänge durch dunkle Wälder macht. Aber den „Naturburschen“ sehe ich eher in meiner Unbekümmertheit. Ich sehe mich weniger als der große, grüblerische Denker, sondern mehr als spontanen, lustigen, gestandenen Menschen. Allüren sind mir völlig fremd. Da haben mich meine Lebensumstände und meine fünf Kinder immer viel zu sehr geprägt.

2011 feiern wir den 200. Geburtstag von Franz Liszt. Haben Sie für das Jubiläumsjahr als Sänger persönliche Wünsche?

Also ehrlich gesagt gehöre ich nicht zu den Menschen, die sich besonders mit Komponisten-Jubiläumsjahren auseinandersetzen. Ich habe im Mozart-Jahr sehr wenig Mozart gesungen und habe auch im Haydn-Jahr kaum Haydn-Werke aufgeführt. Aber mir ist die Bedeutung solcher Jubiläen selbstverständlich bewusst und ich finde es sehr wichtig, Gedenkjahre zu feiern. Insofern hoffe ich, dass es ein schönes und erfolgreiches Jahr für Franz Liszt wird.

Samstag 30. Januar 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

„Liederabend: Dichterliebe“
Herbert Lippert, Tenor
Eduard Kutrowatz, Klavier

F. Schubert: ausgewählte Lieder:
An Silvia • Nacht und Träume • Die Forelle •
Romanze • Der Musensohn • Ständchen • Auf
der Bruck

F. Liszt: Französische Lieder nach Victor Hugo:
S'il est un charmant gazon • Oh, quand je dors
Comment, disaient-ils • Enfant, si j'étais roi

R. Schumann: Dichterliebe op.48

Karten: € 39,- / 33,- / 27,- / 21,-
Tel: +43-(0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
www.lisztfestival.at



Als „Dämon der Qualität“ bezeichnet Otto Schenk seinen Freund Rudolf Buchbinder und drückt damit eines der Geheimnisse des international gefragten Pianisten aus: technische Vollkommenheit als Selbstverständlichkeit! Mit Schuberts letzter Klaviersonate, die nach Alfred Brendel „wohl

Happy Bi

die schönste von allen ist“, und seinen 4 Impromptus op.142 feiert das Liszt Festival Raiding den Geburtstag des großen Wiener Komponisten. Musik, die ebenso viel Freude und Klarheit im Ausdruck versprüht wie Nachdenklichkeit und Melancholie beim Hörer zurücklässt – interpretiert von einem der allergrößten Pianisten: Rudolf Buchbinder. Ein Portrait von Thomas Mersich.

Er nennt Musiker wie Claudio Arrau oder Arthur Rubinstein als seine Maßstäbe. In Konzerten ist er mit Musik der Frühklassik ebenso zu hören wie mit klassisch-romantischer Literatur und Werken der Moderne. Musikalische Weggefährten wie der Dirigent Zubin Metha loben seine Unkompliziertheit und seine Vielseitigkeit: Insgesamt dokumentieren über 100 Aufnahmen Größe und Vielfalt seines scheinbar unerschöpflichen Repertoires. Geboren wurde Rudolf Buchbinder im böhmischen Leitmeritz. Der Hochbegabte wuchs in Wien auf und besuchte schon im Alter von fünf Jahren die Kinderklasse der Wiener Musikakademie. Er war damit der jüngste je an dieser Ausbildungsstätte aufge-

nommene Student. 1958 nahm in Bruno Seidlhofer in seine Meisterklasse an der heutigen Universität für Musik und darstellende Kunst auf. Rudolf Buchbinder erinnert sich:

„Das Talent ist mir zugeflogen, das war das Einzige. Sonst ist mir in meinem Leben nie etwas geschenkt worden. Ich hatte eine sehr schwere Kindheit, meine Mutter war bereits zum Zeitpunkt meiner Geburt Witwe. Sie musste zeitlebens berufstätig sein und ich war auf mich alleine gestellt. Ich hatte nicht die geringste Unterstützung, einzig Bundeskanzler Julius Raab hat mich gefördert. Er hörte mich in einem Konzert spielen und war so begeistert, dass er mir aus eigener Tasche jahrelang Privatlehrer

finanzierte, damit ich nicht regulär in die Schule gehen musste, sondern Klavierübungen und auf Tourneen fahren konnte.“

Unmittelbar nach Beendigung seiner Studien begann Buchbinder eine umfangreiche Konzerttätigkeit. Neben Konzerten in Europas Musikzentren unternahm er wiederholt Tourneen durch Nord- und Südamerika, nach Neuseeland, Australien, Japan und Israel, wo er mit bedeutenden Orchestern und Dirigenten wie Abbado, Maazel, Metha oder Harnoncourt musizierte. Über seine Arbeit an seinem Klavierspiel und seiner Technik erzählt Buchbinder in einem Interview mit dem Steinway-Magazin anlässlich seines 60. Geburtstages:

„Ich hab eine äußerst unorthodoxe Art des Arbeitens und habe nie verstanden, wie man sechs Stunden am Tag am Klavier sitzen kann. Es kann mir keiner weismachen, dass man so lange wirklich konzentriert am Klavier arbeiten kann. Ich setze mich nur zum Instrument, wenn der ganze Körper beteiligt ist und wenn ich mich so wie bei einem Konzert konzentrieren kann. Nach einer halben Stunde bin ich dann so erschöpft und ausgemergelt wie bei einem Konzert. Auch gibt es Perioden im Jahr, wo ich zwei oder drei

„Man kann es gar nicht genug unterstützen, wenn junge Menschen animiert werden, sich mit klassischer Musik auseinanderzusetzen und zu beschäftigen. Das gilt auch für ein junges Konzertpublikum. Wir müssen gemeinsam versuchen, diese schreckliche Barriere zwischen Konzertpodium und Publikum zu überwinden. Klassische Musik ist ja nicht bloß etwas für ältere Menschen. Schon jüngste Schulklassen gehen mit großem Vergnügen in Konzerte. Wenn ich gefragt werde, ob Schulklassen zu meinen Proben

„Ganz wichtig ist: Meine Frau ist nicht meine Managerin oder hat sonst irgendwas beruflich mit mir zu tun, sie lebt nur für mich und für meinen Beruf und nimmt unglaublich daran teil und ist auch mein härtester Kritiker. Aber das ist auch eine Oase für mich, die mir sehr viel Kraft gibt. Es ist ein Glück, wenn man so eine starke Frau findet, die aber nicht vordergründig lenkt, sondern unbemerkt. Das ist das Wichtige. Es ist traurig für alle, die das nicht haben, das sind sehr einsame Menschen.“

rthday Franz Schubert!

Wochen das Klavier überhaupt nicht anrühre. Das ist wie ein Drogenentzug, dadurch gehen die Finger nachher wieder besser. Es ist für mich selbst verwunderlich, dass meine Technik dennoch heute wesentlich lockerer und besser ist als vor zehn Jahren. Je älter ich werde, umso besser wird meine Technik.“

Seit vielen Jahren ist Buchbinder ständiger Gast einer Reihe großer Festivals. Heute tritt Buchbinder in allen wichtigen Konzertsälen der Welt auf, daneben leitet er seit 2007 als Intendant das Musik-Festival Grafenegg. Hat sich im internationalen Konzertbetrieb in den letzten Jahrzehnten etwas geändert?

„Die Gefahr liegt darin, dass Kultur weg vom Feuilleton immer mehr in die Klatschspalten gerät. Jedoch sehe ich keinen Anlass zum Kulturpessimismus. Der Konzertbetrieb ist nicht zu Ende. Ihn gibt es in dieser Form schon seit 200 Jahren. Warum sollten wir uns nun einreden, dass er schlecht ist? Die Leute lechzen nach dem Live-Erlebnis, heute mehr als noch vor zehn oder 20 Jahren. Obwohl viele kritisieren, dass Kollegen in Stadien auftreten oder Mozart zur Vorlage für Popmusik wird: Ich finde das großartig. Auch so bringt man Leute zur Klassik.“

Und wie steht er als Leiter einer eigenen Meisterklasse für Klavier an der Musikakademie Basel dem jüngeren Publikum gegenüber?

kommen dürfen, sage ich immer ja. Es stört mich auch überhaupt nicht, wenn sie dann Lärm oder Späße machen, Hauptsache, sie kommen in Berührung mit der klassischen Musik. Wenn auch nur ein paar wenige übrig bleiben und dann später in Konzerte gehen, hat es sich schon gelohnt.“

Buchbinder, der wegen seines großen Repertoires von manchen als „Vielspieler“ kritisiert wird, erhielt 2007 im Wiener Rathaus in Anwesenheit von Bürgermeister Häupl die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold. Wie geht der Routinier im Alter mit seiner musikalischen Berufung um?

„Je älter ich werde, desto nervöser werde ich, weil ich mir die Latte selbst immer höher setze. Man hat oft den Eindruck, dass ich so unbekümmert auf der Bühne bin und dass alles so leicht fällt. Das ist ein absoluter Irrglaube. Da ist jahrzehntelange Arbeit an mir selber dahinter. Es genügt nicht, die Erwartungen des Publikums zu erfüllen, das ist viel zu wenig. Man muss sie weit übertreffen, nur dann haben Sie eine Chance, dass das Publikum wieder zu Ihnen kommt. Dann aber ist es eine umso größere Freude, wenn ich die Chemie verspüre, die ich vom Publikum bekomme. Es ist fast eine Liebe, eine besondere, eine gegenseitige Beziehung.“

Und welche Rolle spielt die Familie in seinem Leben?

Was wünscht man sich für die Zukunft, wenn man schon fast alles erreicht hat?

„Ein Glück ist, wenn eine Karriere kontinuierlich geht. Die Treppe nach oben – das ist vielleicht mein Wunsch – sollte unendlich sein. Ich möchte nicht wissen, wann diese Treppe aufhört, sie soll auch wie das Universum unendlich sein. Irgendwann wird es auch mich nicht mehr geben, ohne zu wissen, wie weit die Treppe noch gegangen wäre.“

Sonntag 31. Januar 11.00 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

„Klaviermatinee am Schubert Geburtstag“
Rudolf Buchbinder, Klavier

F. Schubert: 4 Impromptus op.142, D 935
F. Schubert: Sonate B-Dur D 960

Karten: € 49,- / 41,- / 33,- / 25,-
(ausverkauft)

Tel: +43-(0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
www.lisztfestival.at

Lisztomania in Raiding

Unter der Leitung von Johannes und Eduard Kutrowatz entwickelt sich Raiding zum Zentrum der Liszt-Pflege. Martin Kienzl – Kulturjournalist vom renommierten Magazin „Die Bühne“ – bat die beiden Intendanten zum Interview.



In Vorbereitung auf Franz Liszts 200. Geburtstag am 22. Oktober 2011 positioniert sich das Liszt Festival an seinem Geburtsort Raiding im Mittelburgenland neu. Seit Anfang 2009 amtierend als Intendanten die Brüder Johannes und Eduard Kutrowatz, ein Klavierduo, dessen künstlerische Kompetenz und beste Vernetzung mit der Musikwelt dem Festival schon im Vorjahr zu einem Publikumszuwachs von 25 Prozent verholfen hat.

Ab Jänner 2010 wird das Publikum zu jeder Jahreszeit für jeweils drei bis fünf Festivaltage nach Raiding gelockt: im winterlichen Jänner, zu Frühlingsbeginn Ende März, im Sommer Ende Juni und selbstverständlich im Herbst rund um Liszts Geburtstag. Und stets wird man Liszts Musik im akustisch und architektonisch hervorragenden Konzertsaal, der sich neben dem Geburtshaus befindet, hören. Wo gibt es sonst noch auf der Welt einen Festivalort direkt an der Geburtsstätte eines Komponisten? „Wohl nirgends – diese unmittelbare Nachbarschaft ist wirklich einmalig“, konstatieren Johannes und Eduard Kutro-

watz. „Vom Foyer sehen Sie aus dem größten Fenster Österreichs auf das Geburtshaus!“

Raiding, das im sanft gewellten Blaufränkischland liegt, ist von Wien aus in etwas mehr als einer Autostunde bequem erreichbar. „Man kann also auch ohne Weiteres nur für ein Konzert aus Wien anreisen, wenn gleich sich ein längerer Aufenthalt anbietet. In der Umgebung gibt es viele sympathische Privatquartiere, die Therme Lutzmannsburg, guten Wein, Hügellandschaften mit weiten Horizonten, der Neusiedlersee liegt eine halbe Stunde entfernt.“

Künstlerisch erwartet den Gast ein für den Genius Loci maßgeschneidertes Programm. „Bei uns werden keine Tourneeprogramme abgespult. Wir wollen, dass große Interpreten speziell für uns zusammengestellte Konzerte geben. Dabei haben wir immer auch dramaturgische Überlegungen im Sinn und berücksichtigen, dass Liszt von Bach und Schubert inspiriert wurde, mit Berlioz und Chopin befreundet war, dazu beitrug Wagner durch-

zusetzen, dass er der progressivste Meister seiner Zeit war, die Jugend förderte und vieles mehr. Aber letztendlich ist jedes Konzert, unter Berücksichtigung dieser Aspekte, vor allem ein Erlebnis, ein lebendiger Austausch von Emotionen zwischen Publikum und Interpreten.“

Liest man die Namen der Interpreten, so staunt man nicht schlecht, wer da aller – von den Kutrowatz-Brüdern und dem Nimbus Liszts angelockt – nach Raiding pilgern wird. Am Klaviersektor „werden unter anderen unsere Pianistenkollegen Elisabeth Leonskaja, Rudolf Buchbinder, Oleg Maisenberg, Ivo Pogorelich kommen. Daniel Barenboim wird auf eigenen Wunsch das Konzert am 200. Geburtstag bestreiten. Die Liszt-Experten Leslie Howard (der einzige Künstler, der das gesamte Liszt'sche Klavierwerk im Repertoire hat) und Boris Bloch gastieren ebenfalls.“ International erfolgreiche Sänger wie Ruth Ziesak, Adrian Eröd oder die aus der Umgebung stammende Elisabeth Kulman werden sich dem Liedschaffen widmen.

Der Lisztomane Martin Haselböck bietet ein besonderes „Zuckerl“: eine zyklische Aufführung sämtlicher Orchesterwerke von 2010 bis 2012! Die originale Orchesterbesetzung der Weimarer Uraufführungen ist wie geschaffen für den Raidinger Konzertsaal: „Haselböck gab mit seiner Wiener Akademie bereits im vergangenen Juni ein Konzert, und es klang phantastisch.“

Weiters gibt es Projekte mit zeitgenössischer Musik, die die progressive Ader Liszts in die Gegenwart weiterverfolgen. Somit fehlt zum vollständigen Überblick des Oeuvres nur mehr das Sakralwerk!? „Ja, dieses präsentieren wir in heimischen Kirchen. Die beliebte „Missa Choralis“ wird im Juni 2011 von ZDF und ORF aus Raiding übertragen.“ Auch die Zuseher werden dann jenen Ort kennenlernen, der Musikfreunde aus nah und fern „lisztomanisch“ anzieht.

Und natürlich werden Johannes und Eduard Kutrowatz auch selbst auftreten. Unter

dem Motto „Geschichten aus Ferrara und Buenos Aires“ stellen sie heuer beim Eröffnungskonzert vom Liszt Festival Raiding im März mit Franz Liszt und Astor Piazzolla zwei Komponisten gegenüber, die einerseits verschiedener nicht sein könnten, andererseits jedoch erstaunliche Parallelen aufweisen: „Franz Liszt, Erfinder der Programmmusik und Meister im Komponieren von musikalischen Geschichten nimmt mit dem Goethe-Klassiker „Torquato Tasso“ eine historische Figur als Quelle für seine monumentale Sinfonische Dichtung während der argentinische Kultkomponist Piazzolla hingegen Alltagssituationen, Stimmungsbilder und Gefühle beschreibt. Seine Musik ist progressiv, fein nuanciert, attackierend im Rhythmus – Attribute die Liszt allesamt in seiner Zeit für sich beansprucht hatte! Im Konzert am 19. März schlagen wir gemeinsam mit dem Percussionisten Anton Mühlhofer die Brücke zwischen den beiden Welten.“

Freitag 19. März 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

„Liszt & Piazzolla“
Klavierduo Kutrowatz
Anton Mühlhofer, Percussion

F. Liszt: Tasso. Lamento e Trionfo. Sinfonische Dichtung Nr.2 (Originalfassung für 2 Klaviere)

A. Piazzolla: 4 Jahreszeiten in Buenos Aires • Decarissimo • Le Grand Tango Escualo • Adios Nonino • Oblivion Michelangelo • Libertango

Karten: € 49,- / 41,- / 33,- / 25,-
Tel: +43-(0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
www.lisztfestival.at

DIE VIELEN SEITEN DES Ö1 CLUB. DIESMAL:



EINES UNSERER CLUBHÄUSER.

Ö1 CLUB-MITGLIEDER ERHALTEN BEIM FRANZ LISZT
FESTIVAL RAIDING 10% ERMÄSSIGUNG.

(ALLE Ö1 CLUB-VORTEILE FINDEN SIE IN OE1.ORF.AT.)

Ö1 GEHÖRT GEHÖRT. Ö1 CLUB GEHÖRT ZUM GUTEN TON.

ORF



ÖSTERREICH 1
CLUB

Die Klangzauberin und

Frau Denisova, was ist das für ein Gefühl, in einem Konzert auf vier Geigen zu spielen, die mehrere Millionen Euro kosten?

Es ist faszinierend und immer wieder spannend, dass diese Geigen sich wie Primadonnen aufführen (lächelt). Man weiß nie, wie sie auf die Saal-Atmosphäre reagieren. Es ist ein bisschen wie in einem Krimi. Ich habe schon früher auf wertvollen Geigen gespielt, aber unlängst geleiteten mich sogar Bodyguards auf die Bühne! Sie kennen das: mit Kopfhörer-Knopfen im Ohr wie Steiff-Bären bewachten Sie den Klimaschrank mit den vier Geigen. Gerade, dass ich eine herausnehmen durfte. Da fühlte ich mich fast wie im Kino in einer James-Bond-Szene.

Der Wert von 7,2 Millionen für diese Geigen aus Cremona ist selbst für einen Musikfreund so jenseitig, dass ich Sie fragen muss: Sind diese Geigen ihren Preis wert?

Die sind es. Denn jede der vier Geigen zählt zur internationalen Spitzenklasse – was Ausdruck, Fülle, Charakter und Spielmöglichkeiten anlangt.

Zwei Geigen stammen aus der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbank, und zwei aus der Sammlung des bekannten Geigen-Traders Dietmar Machold, wo wir uns gerade befinden. Wie kamen Sie mit diesen Institutionen in Kontakt?

Im Fall Machold war es purer Zufall. Als ich 1990 nach Österreich kam, fiel mir einmal ein Geschäft mit Geigen in der Umgebung des Musikvereins besonders auf. Ich ging hinein und sagte zu dem Inhaber, der sich als Herr Machold persönlich zu erkennen gab: „Mein Name ist Elena Denisova und ich kenne mich mit wertvollen Geigen aus.“ Seit damals haben wir ein herzliches Verhältnis, und immer wieder führe ich gerne seine kostbaren Geigen vor.

Und dann riefen Sie bloß an und sagten: Darf ich bitte einige Ihrer Geigen ausborgen?

Derzeit ist die Geigenvirtuosin und Festival-Intendantin Elena Denisova in ihrem österreichischen Domizil selten anzutreffen. Gerade für die öffentliche Erstaufführung des Reger-Violinkonzerts in der Kolisch-Fassung eilte sie ins Wiener Schönberg-Center; ansonsten ist sie mehr in den Konzerthäusern Europas anzutreffen und in Kürze auch wieder in Nordamerika. So war es ein absoluter Glücksfall, dass sie an einem „Wiener Fenstertag“ Zeit für ein Gespräch mit dem Liszt Festival Magazin fand. Ludwig Flich traf die Künstlerin bei „Machold Rare Violins“ in der Nähe der Staatsoper – dort also, wo ihr „Vivaldi Project“ geboren wurde. Jenes Projekt, das die „Vier Jahreszeiten“ in vier völlig unterschiedlichen Klangfarben zeigt.

Ja, so geht das (schmunzelt). Nein, natürlich nicht. Das ist schon viel Vertrauen dahinter. Derart hervorragend klingende Instrumente für Konzerte und auch eine CD-Aufnahme verwenden zu dürfen, ist eine Auszeichnung.

Sie spielen jede Jahreszeit auf einer anderen Geige. Nach welchen Gehörpunkten wählen Sie die Instrumente aus, und wodurch unterscheiden sie sich?

Für den Frühling schien mir sofort eine der beiden Stradivaris sehr gut geeignet zu sein. Sie stammt von 1711 und hat einen sowohl strahlenden wie sehr präzisen Ton. Mit ihrer jubelnden Sopran-Koloratur bringt sie alle Frühlingsblumen zum Leuchten und die Nymphen zum Tanzen. Für den Sommer schien mir dagegen der warme und strahlende Klang der ältesten Geige dieser Jahreszeiten optimal – eine Francesco Ruggeri von 1639. Sie ist

wie ein Mezzosopran und der menschlichen Stimme am ähnlichsten, förmlich sprechend! Sie ist flexibel – auch bezüglich Agogik –, und daher sehr geeignet für musikalische Dialoge. Ihr Klang ist farbig und warm. Zum Herbst passen kräftige Farben. Die vergleichsweise jüngste Geige, die von Giuseppe Guarneri del Gesù (1730), klingt wie eine Glocke. Kupfer und Gold dominieren; sie bringt herrliche Nuancen ins Spiel und bleibt doch völlig ausgeglichen. Für mich ist sie unter diesen Violinen quasi der Bariton. Giovanni Antonio Stradivaris „ex Hämmerle – ex Adler“ von 1709 schließlich habe ich für den Winter gewählt. Sie weist eher matte Farben auf und sorgt sogar für das gewünschte frostige Gefühl. Ihr Sopran passt perfekt zu den Kapriolen, die Vivaldi einbaut, wie etwa die kalten Stürme, den Eisläufer, der hinfällt, oder auch für die Kantilene am Ofen, während draußen der Regen aufs Dach tropft.

ihre vier Primadonnen

Sie spielen mit Ihrem Ensemble in solistischer Besetzung. Die „Vier Jahreszeiten“ gelten doch oft als erste bildhafte Konzerte der Musikgeschichte.

Seit ihrer Drucklegung im Jahre 1725 nehmen diese ersten vier Violinkonzerte aus dem Opus VIII eine Sonderstellung ein. Sie greifen nicht nur die neuesten Kompositionsideen ihrer Zeit auf, sondern sie setzen durch ihren Erfindungsreichtum Maßstäbe! Nachahmer, die Teile entlehnten oder neu bearbeiteten, fanden sich schon zu Lebzeiten Vivaldis; dazu kursieren verschiedene Aufführungs-Versionen – je nach Anlass und Prunk des jeweiligen Hofes. Die heute gebräuchliche Version mit Kammerorchester war nur eine von mehreren Möglichkeiten; die um Bläser erweiterte Fassung für die Dresdner Hofkapelle oder Chedevilles Bearbeitung für Drehleier bleiben die wohl ungewöhnlicheren.

Die Aufführung mit Ihrem Ensemble bietet – im Gegensatz zu den meisten mir bekannten Aufführungen und CD-Aufnahmen – eine solistische Besetzung.

Ja, heutzutage haben sich große Besetzungen bei den Stagioni eingebürgert. Da spielen auch Fagotte und Theorben als Continuo mit; das sorgt zwar für neue Klänge, bringt aber meiner Meinung nach dem Inhalt wenig. Hier gilt das Gleiche wie etwa bei Bach-Konzerten: Die solistische Wiedergabe – also jede Tuttistimme – ein Spieler – war sicherlich weiter verbreitet. Viele Adelige konnten sich ja gar keine große Kapelle leisten, und so war es in Oberitalien, aber auch hierzulande gar nicht möglich, Werke so symphonisch aufzuführen wie vielleicht Vivaldi an seiner Pieta oder Pisendel an der Dresdner Hofkapelle oder Rebel mit den 24 Violons du Roy am Bourbonenhof in Paris.

Die kleine Besetzung liefert ein Höchstmaß an Durchhörbarkeit; dennoch huldigen Sie meines Wissens nach nicht der sogenannten „authentischen“ Musizierungspraxis. Das ist absolut richtig. Wir wählten für unsere

Studien quasi einen heute aktuellen Standpunkt oder, wenn Sie so wollen, ein Klangbild, das auch dem Namenspatron meines Kammerensembles alle Ehre gemacht hätte: Gustav Mahler. Bei aller Anerkennung für das Wagnis, sich in eine frühe Zeit hineinzudenken – ich wundere mich über den Hype, den der sogenannte „Originalklang“ in unseren Tagen auslöst. Ich konnte bei Schülern von David Oistrach studieren (Oleg Kagan und Valerij Klimov; Anm. der Red.), und mein musikalisches Vorbild war Jascha Heifetz. Hören Sie einmal, wie er Bach spielt! Dann erübrigt sich jede Diskussion um Klang von 1709 oder 2009. Musik muss leben.

Frau Denisova, Sie haben seit jeher dem Publikum ungewöhnliche Projekte vorgestellt. Ich erinnere mich etwa an Ihre Revitalisierung des russischen Barock-Komponisten Chandoschkin oder an die Wiederbelebung des Reger-Violinkonzerts, das Sie unlängst in in der Kolisch-Kammerorchester-Fassung aufführten. Und ich kenne die enthusiastischen Kritiken, die Ihre CD „Wien um 1900 – Musik von Robert Fuchs und Alexander von Zemlinsky“ – und neuerdings auch die CD-Welt-Premiere der Haydn-Violinsonaten begleiten.

Ich bin von Anfang meines künstlerischen Weges an nie dem Mainstream gefolgt. Das heißt nicht, dass ich nicht auch gerne das Beethoven- oder Brahms-Violinkonzert interpretiere! Aber ich wollte in aller Demut den Musikfreunden auch die Zwischentöne weniger bekannter Werke vorstellen; nur aus diesem Wechselspiel kann man die Größe mancher Evergreens neu erkennen oder auch relativieren.

Sie beschäftigen sich auch mit der Weiterentwicklung von Geigen und waren unlängst in Belgien, um innovative Geigenbauer zu prämiieren; Ihre Zusammenarbeit mit den Saiten-Spezialisten von Thomastik währt ja schon ein Jahrzehnt.

Ja, ich bin sozusagen ein Zaubelerhrling (lacht), der die Geheimnisse des Geigenbaus von der Seite des Interpreten überdenkt und Geigenbauern gerne Anregungen gibt, wie sie Instrumente für die Bedürfnisse zeitgenössischer Komponisten und auch für die Akustik von modernen Konzertsälen maßschneidern können. Eines Tages kamen auch die Saiten-Experimente dazu. Thomastik-Infeld-Saiten spielen auch bei Vivaldi eine wichtige Rolle. Ich habe jede Geige mit einer speziellen Saiten-Serie kombiniert: Frühling mit „Vision“, Sommer mit „Dominant“, Herbst mit „Solo Rot“ und Winter mit „Solo Blau“. Damit schließt sich der Kreis zu meinem Vivaldi-Projekt: Auch Antonio war ein Experimentator, der die Instrumentenbauer seiner Zeit vor immer neue Herausforderungen stellte. Seine „Vier Jahreszeiten“ spiegeln dieses Ausloten von immer neuen Möglichkeiten wider. So war es für mich bald selbstverständlich, jede dieser Grenzüberschreitungen durch die passende Geige zu verdeutlichen.

Samstag 20. März 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

„Vivaldi: Die vier Jahreszeiten“
Elena Denisova, Leitung & Violine
Gustav Mahler Ensemble

A. Vivaldi: „Die vier Jahreszeiten“
N. Paganini: Caprices für Violine
und Streichorchester
G. Tartini: „Teufelstriller-Sonate“ g-moll
(Bearbeitung für Violine und Streichorchester)
F. M. Veracini: Largo (Bearbeitung für Violine
und Streichorchester)

Karten: € 39,- / 33,- / 27,- / 21,-
Tel: +43-(0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
www.lisztfestival.at

Ausgezeichnet mit dem „Grand Prix du Disque“ zählt Dezső Ránki zu den führenden Pianisten Ungarns und ebenso zu den herausragendsten Liszt-Interpreten weltweit. Im Mittelpunkt seines Programms in Raiding stehen Werke von Franz Liszt, die fast nie im internationalen Konzertbetrieb zu hören sind: Einzelne Kostbarkeiten, von lyrischer perlender Schönheit bis hin zum technisch anspruchsvollen Virtuosenstück, umrahmt von Volks- und Tanzmelodien Béla Bartóks und Debussys malerischen Estampes. Im Gespräch mit Thomas Mersich spricht Dezső Ránki über seine Beziehung zum Genie Franz Liszt.



Liszt-Raritäten aus ungarisch

Als Pianist sind Sie bereits 2007 beim Liszt Festival Raiding aufgetreten und kennen den Konzertsaal sehr gut. Welche Erinnerungen haben Sie an Raiding?

Richtig! Gemeinsam mit meiner Frau spielten wir damals Liszts „Les Préludes“ und seine „Faust-Symphonie“ in der Fassung für zwei Klaviere. Leider hatten wir damals während unserer Tournee nur sehr wenig Zeit, aber wir haben das Museum besucht und waren sehr beeindruckt vom Konzertsaal, dem gegenüberliegenden Geburtshaus und der traumhaften Idylle rund um das Lisztzentrum.

Sie sind im Laufe Ihrer Karriere bereits in den wichtigsten Musikzentren in Europa, Japan und Nordamerika aufgetreten: Wie beurteilen Sie das Lisztzentrum Raiding im Vergleich mit anderen Sälen wie z.B. der Wigmore Hall in London oder dem Concertgebouw in Amsterdam?

Natürlich kann man die einzelnen Konzert-

häuser nur sehr schwer miteinander vergleichen, da sie alle sehr unterschiedlich von ihrer Struktur sind. Das neue Konzerthaus in Raiding hat jedoch im Vergleich zu den anderen aufgrund seiner durchgehenden Holzbauweise eine sehr helle, freundliche Atmosphäre und eine ganz herausragende Akustik, die einen sehr warmen und angenehmen Klang erzeugt. Die Architektur des Saales kommt uns Interpreten sehr entgegen, man kann hier seine gesamte Kreativität und Klangvorstellung beim Spiel entfalten!

Sie gelten als einer der führenden Pianisten Ungarns und als einer der wenigen weltweiten Liszt-Experten. Welchen Stellenwert nimmt die Musik von Franz Liszt in Ihrem Repertoire ein?

Franz Liszt zählt für mich zu jenen Komponisten, die ich am häufigsten spiele. Daneben habe ich auch sehr viel Musik von Haydn, Schumann, Debussy und natürlich Béla Bar-

tók in meinem Repertoire. Diese fünf Komponisten stehen mir persönlich am nächsten, wobei ich bei Liszt besonders die Freigiebigkeit und Leidenschaftlichkeit, gleichzeitig aber auch die Nachdenklichkeit und Empfindsamkeit seiner Musik liebe.

Beim Konzert spielen Sie diesmal sehr unbekannte Werke von Franz Liszt, die im Konzertsaal – wenn überhaupt – nur ganz selten zu hören sind. Wie würden Sie die einzelnen Stücke charakterisieren und welche Kriterien waren für Sie für die Auswahl der Stücke entscheidend?

Es ist für mich jedes Mal eine große Herausforderung ein neues Programm zusammenzustellen. Man muss dabei jedoch auf viele Einzelheiten Rücksicht nehmen: wie ist der Charakter des Stücks, wie die Architektur, die Länge und die Tonalität, die mit dem Stück verbundene Ausdrucksweise – und natürlich: Wie stehen diese Werke miteinander



cher Hand

in Verbindung? Das ganze Programm sollte dann vom Publikum als eine Einheit wahrgenommen werden – ein Ganzes, das sich vom ersten Takt bis hin zum letzten Akkord hin entwickelt. Für das Konzert in Raiding habe ich eine ganz spezifische Auswahl getroffen. Wichtig war mir dabei, dass die unbekannten Werke einen gleichberechtigten Stellenwert einnehmen. Auch viele Spätwerke sind darunter, die ich persönlich für ganz bedeutend im Gesamtwerk von Franz Liszt sehe.

In einem Interview erwähnten Sie einmal: „Liszt hat so viele neue Fenster geöffnet wie kein anderer Komponist im 19. Jahrhundert: Debussy, Bartók, sogar Schönberg wurden von ihm beeinflusst.“ Ist die Musik von Franz Liszt für Sie ein Wegbereiter für das 20. und 21. Jahrhundert?

Ich glaube sagen zu können, dass Franz Liszt der bedeutendste Komponist des 19. Jahrhunderts war. Ganz besonders in dem Sinne,

dass er viele Wege in unterschiedliche Richtungen geöffnet hat. Man kann in seiner Musik Elemente und Ideen finden, die eine ganze Reihe von Komponisten des 20. Jahrhunderts weiter verarbeitet haben. Debussy und Bartók gehören hier definitiv dazu. Ich würde Liszt mit einem Baum vergleichen, der sehr stark mit dem 17. und 18. Jahrhundert verwurzelt ist, der jedoch unzählige Äste und Blätter hat, die alle verschiedene Blätter und Blüten in der jeweiligen eigenen Farbpracht tragen. Sicher, Debussy und Bartók wurden von jeweils unterschiedlichen Einflüssen geprägt, aber Liszt war ganz einfach das stärkste und größte Vorbild für die beiden.

Ihr Name wird in den Medien sehr gerne mit Ihren ungarischen Kollegen András Schiff und Zoltán Kocsis aber auch mit Weltklasseinterpreten wie Grigory Sokolov in Verbindung genannt – was soviel heißt, dass Sie ein außerordentlicher Musiker sind, der über eine brillante Klaviertechnik verfügt. Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach die technische Perfektion des Interpreten beim Klavierwerk von Franz Liszt?

Selbstverständlich ist es sehr wichtig, was die Klaviertechnik betrifft, eine hohe Kunstfertigkeit zu besitzen, um ganz einfach das spielen zu können, was bei Liszt in den Noten steht – und seine Kompositionen gehen teilweise auch bis an die Grenzen des Spielbaren. Franz Liszt war ja selbst ein ganz herausragender Pianist, manche sagen sogar, er war der beste. Aber er wusste stets ganz genau, wie er seine Werke anzulegen hatte, damit sie trotz aller Schwierigkeiten in jeder Situation vom Pianisten ausführbar sind und noch dazu brillant klingen. Andererseits denke ich aber auch, dass bei all der Virtuosität der Pianist ebenso eine starke Fähigkeit besitzen muss, sich in den Charakter des jeweiligen Stücks hineinzuhören. Wenn ich z.B. das „Wiegenlied“ hernehme: ein sehr einfach gehaltenes Stück, bei dem jedoch jede Note eine ganz bestimmte Bedeutung hat.

Sie prägten auch den Ausspruch: „Franz Liszt – das ist wie frische Luft!“ Wie dürfen wir dieses Zitat verstehen?

In der Musik von Franz Liszt spüre ich stets

einen gewissen Geist von Unendlichkeit, vor allem was die Offenheit gegenüber neuen Ideen betrifft. Bei keinem anderen Komponisten kann man dies so intensiv spüren, und nur bei Liszt kann man entdecken, wie verschieden ein und dasselbe Thema im Charakter sein kann, wenn es in einem anderen Kontext erscheint.

2011 feiern wir den 200. Geburtstag von Franz Liszt. Was sind Ihre persönlichen Wünsche für das Liszt Jahr 2011?

Als Pianist hoffe ich natürlich, dass sich viele Gelegenheiten ergeben werden, seine Werke in Konzerten zu spielen. Aber besonders wünsche ich mir, dass Franz Liszt nach 2011 noch stärker im Bewusstsein der Menschen verankert ist als zuvor. Heute im 21. Jahrhundert sollten wir Franz Liszt jenen Stellenwert einräumen, den er sich schon zu Lebzeiten verdiente: nämlich den, einer der bedeutendsten Komponisten der Musikgeschichte zu sein.

**Sonntag 21. März 11.00 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding**

**„Klaviermatinee: Romance“
Dezső Ránki, Klavier**

F. Liszt: Unstern!
En rêve
Première Elégie
Mephisto-Walzer Nr.4
Impromptu
Sancta Dorothea
La lugubre gondola Nr.2
Wiegenlied
Romance
Toccata
Mephisto-Polka
Klavierstück Fis-Dur
2 Csárdás

B. Bartók: Kolinden I-II
Im Freien

C. Debussy: Estampes
Karten: € 49,- / 41,- / 33,- / 25,-
Tel: +43-(0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
www.lisztfestival.at

**FRANZ LISZT:
Das Gesamtwerk für
Orchester 2010 - 2012
im Lisztzentrum Raiding**



Beim Orchesterprojekt „The Sound of Weimar“ mit der Wiener Akademie unter Martin Haselböck erklingen im Zeitraum 2010 bis 2012 in 7 Konzerten ALLE Orchesterwerke von Franz Liszt in der originalen Orchesterbesetzung der Uraufführungen in Weimar von 1849-1860 live im Lisztzentrum Raiding!

Fr. 29. Januar 2010, 19.30 Uhr

F. Schubert: Sinfonie h-Moll „Unvollendete“ • 3 Märsche
F. Liszt: Traueroede I „Les Morts“ • Mephisto Walzer Nr.2
F. Liszt: Episode I aus Lenaus „Faust“
J. Strauß: „Abschieds-Rufe“ Walzer op.179

Sa. 23. Oktober 2010, 19.30 Uhr

W. A. Mozart: Gran Partita
F. Liszt: Dante-Sinfonie

So. 30. Januar 2011, 11.00 Uhr

F. Liszt: Symphonische Dichtungen Nr.1, Nr.3 & Nr.4
F. Liszt: Festvorspiel • Huldigungsmarsch

So. 20. März 2011, 11.00 Uhr

F. Liszt: Symphonische Dichtungen Nr.2, Nr.8 & Nr.12
F. Liszt: Zwei Franziskus-Legenden für Orchester
F. Liszt: Künstlerfestzug zur Schillerfeier

So. 26. Juni 2011, 11.00 Uhr

F. Liszt: Symphonische Dichtungen Nr.6, Nr.9, Nr.10 & Nr.11
F. Liszt: Ungarischer Sturmmarsch • Ungarns Gott
F. Liszt: Ungarischer Marsch zur Krönungsfeier

So. 23. Oktober 2011, 11.00 Uhr

F. Liszt: Symphonische Dichtungen Nr.5, Nr.7 & Nr.13
F. Liszt: Salve Polonia • La Notte
F. Liszt: Le Triomphe funèbre du Tasse

Sa. 24. März 2012, 19.30 Uhr

F. Liszt: Festmarsch zur Goethe-Jubiläumsfeier
F. Liszt: Eine Faust-Sinfonie

www.lisztfestival.at

7321 Raiding, Lisztstraße 46 • T: 02619-51047 • F: 02619-51047 DW 22

raiding@lisztzentrum.at • www.lisztfestival.at

KOCH KUNST PUTZ

Küchenmeister Michael Putz

CATERING
GREISLEREI
RESTAURANT

02619 / 51046
0664 / 216 06 02



PUTZ & CO KG, Lisztstrasse 39, 7321 Raiding

Absender:

Lisztzentrum Raiding
Lisztstraße 46
7321 Raiding

Österreichische Post AG
Info-Mail Entgelt bezahlt